

lehre und der Ethik bzw. Metaphysik des Kritizismus hineinzustellen und sie aus ihr verständlich zu machen; endlich ordnet er sie in die Problemlage des 18. Jahrhunderts ein. Er zeigt vor allem das tiefe Verankertsein des religiösen Agnostizismus Kants, des Kritizismus in den letzten Voraussetzungen und in der Gesamthaltung der Erkenntnis Kritik und führt im Zusammenhang damit den Nachweis, daß Kant alle Gottesbeweise in jeder Form ablehnt und ablehnen muß. Des weiteren wird der tieferere Zusammenhang von Moral und Religion aufgedeckt bzw. ihre völlige Gleichstellung erwiesen, wobei der Begriff der Autonomie umgrenzt und aus dem System abgeleitet wird. Zum Schluß des ersten Teiles wird die Stellung Kants zum Christentum gekennzeichnet und ein Überblick über die geschichtliche Auswirkung der Kantischen Religionsphilosophie gegeben.

Der zweite Teil geht positiv und thetisch voran. Der Standpunkt ist der des kritischen Neuscholastikers. Natürlich erfolgt die Lösung der Probleme im Rahmen und nach Maßgabe der Problemstellung Kants. Gelegentlich wird ausdrücklich in polemischer Auseinandersetzung auf Kants Einwände geantwortet, wie das schon gelegentlich im ersten Teil geschah. Zuerst wird aus dem Bewußtsein und den Bewußtseins Tatsachen der kritische Nachweis des erkenntnistheoretischen Realismus geführt. Im engsten Zusammenhang mit dem so erschlossenen Sein wird die Bildung der ersten Begriffe und Prinzipien gezeigt. Es folgt der Vergleich der vorwissenschaftlichen und der wissenschaftlichen Gotteskenntnis, die Abgrenzung des beiden Methoden Gemeinschaftlichen und ihrer Verschiedenheiten. Ist der Verstand einmal bis zum Begriff des *Ens a se*, des *Ipsum esse* gelangt, so wird der in ihm steckende Seinsinhalt auseinandergelegt. Von aktuellem Interesse dürfte das Kapitel „Der Anteil des Irrationalen an der Religion“ sein. Die beiden letzten Ausführungen, „Die vernunftgemäße Struktur des Offenbarungsglaubens“ und „Wissenschaftliche Freiheit und kirchliche Gebundenheit“, sind sowohl durch die diesbezüglichen Erörterungen Kants wie durch ihre lebhafteste Diskussion in unsern Tagen aufgegeben.

Die Darstellung wendet sich mit Beiseitsetzung alles fachwissenschaftlichen Beiwerkes an weitere Kreise weltanschaulich Gebildeter.

B. Jansen S. J.

K'ungtse und der Konfuzianismus.

Von Richard Wilhelm. (Samml. Gö-

schen.) (104 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter, M 1.50

Dieses schöne Büchlein, peinlich genau und kritisch, wie es sich bei Wilhelm von selbst versteht, aber auch in der Auswahl glücklich, bringt uns „Konfuzius“ nahe. Sein Leben von Si-Ma-Ts'ian, echt chinesischen Anstrichs, durch Wilhelms Übersetzung und kritische Bemerkungen erst recht brauchbar gemacht. K'ungtses Ausgaben oder Bearbeitungen der klassischen Schriften, die Aufzeichnungen seiner Schüler sodann und spätere Philosophien seiner Schule (57—84), durch einige wenige Textproben illustriert (92—104), lassen den großen Mann verhältnismäßig deutlich vor unsern Augen stehen. Das vierte Kapitel (84—92) faßt außerdem K'ungtses besondere Lehren gut zusammen. Nur ein Gelehrter, der so aus dem Vollen schöpft wie Wilhelm, konnte auf knappstem Raum soviel bieten.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Unsterblichkeitsbeweise in der Väterzeit und Scholastik bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine philosophie- und dogmengeschichtliche Studie von Dr. Wilhelm Gößmann. gr. 8° (VIII u. 247 S.) Karlsruhe 1927, Gutsch. M 7.50

Gößmanns Buch ist eine dankenswerte, auf die Quellen zurückgehende, sorgfältige Zusammenstellung der gebräuchlichen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele im umrissenen Zeitraum. Die langsame Entwicklung der verschiedenen Beweisarten, der Anschluß an Gegebenes und Traditionelles, die Gründe für einen allmählichen Fortschritt der Spekulation werden wenigstens angedeutet. Die Darstellung ist bündig und klar. Unter den Philosophen und Theologen, die sich zum Gegenstand geäußert haben, wird eine Auslese getroffen, die sachgemäß ist, wenn man auch den einen oder andern Autor vermißt. Bei einigen originellen Denkern, wie Gregor von Nyssa, Nemesius, wünschte man größere Ausführlichkeit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Schöpferisches Leben. Von Dr. Leonore Kühn. (Griedr. Manns Pädagog. Magazin, Heft 1148.) kl. 8° (232 S.) Langensalza 1928, Beyer. M 4.80

Der vierte und fünfte Teil, „Aufschwung“ und „Weg“, sind, auch bei verschiedener Weltanschauung, für das Verständnis und die Wirklichkeit des schöpferischen Wirkens am fruchtbarsten. Die ersten drei Abschnitte wären anregender, wenn sie bündiger und losgelöster wären von einer Spekulation, ohne welche die